

Am 9. Januar 1941 Nun ist alles vorbei, Weihnachten, Neujahr, nur die schweren Sorgen sind die gleich geblieben. – Es schneit und schneit man kann kaum vor die Tür. Von Chemnitz bis Dresden dauert es 15 Stunden. Von München kommende werden in Hof abgesetzt und nur Militair wird mitgenommen. Ernst hat von München bis Berlin gebraucht von Samstag früh bis Sonntag abend. Wir bleiben still daheim und besorgen bloß das notwendigste, des Wetters und des Geldes wegen. Die Teuerung ist schlimm! Heute habe ich an der Tür gekauft, weil die arme Frau so bitterlich weinte: 1m schmales, weißes Gummiband, etwas, ganz, ganz rares, 1 kl. Kärtchen graues Stopfgarn, 1 Stück Halbleinenband, ein Paar Schnürsenkel – 1M 58 Pfennig! Durch Abzüge und Steigerung der Lebenshaltungskosten entbehren wir momentan 46% des Einkommens. Das Schlimmste ist das Frieren. Wir haben so knapp Kohlen, daß es in den Zimmern selten über 11, 12 Grad kommt. Die Füße sind bis zum Knie wie Eis und selbst im Bett wird man nicht mehr warm. Meine Galle nimmt alles übel: die Kälte, die Magarine, den Kohl und das Kraut. Vater besorgt meist. Heute kommt er mit „nichts“, nicht mal Suppengrün gab es. Kochen ist wieder mal eine Kunst. Ich schreibe alles „Neue“ in mein „Altes Kochbuch“ für Dich. Gut, daß Vater so bescheiden ist, wie sollte es sonst gehen? Wir erwägen immer wieder das Umziehen. Wohnz., Schlafz., Küche, Bad würde genügen. Wozu ein Fremdenz., wozu ein Eßzimmer? Man wird alles so leid, wenn man ein Kind so unerreichbar fern hat und das andere Kind sich kaum um die Eltern kümmert. –

Am 16. 1. 41 Da lesen wir eben in der Abend-Zeitung, daß in England Ärzte-Mangel herrscht, und das man nach einem Erlaß der Regierung ausländische Ärzte sofort zur Praxis zuläßt und in Spitälern anstellt. Da sind alle unsere Gedanken bei Euch. Vielleicht hat man Franz einen Posten gegeben, wo er endlich Verwendung für sein reiches Wissen hat und Ihr habt ein sicheres Einkommen. Wie von Herzen wünschten wir es Euch. Gleich ist es, als hätte man ein wenig mehr Luft! Bei uns? Wir sorgen uns um unsere Bundesbrüder. Bardia haben sie aufgegeben, nun warten wir auf Tobruk. Und unsere tapferen Soldaten sollen nun für sie die Kohlen aus dem Feuer holen. Was wird uns das für Opfer kosten! Es ist eisig kalt, 12 Grad. Vater sitzt an der lauen Heizung im Gefühl sie muß etwas wärmen. Manche Tage ziehen wir die Jalousie gar nicht auf, der eisige Wind geht durch und durch. Vater magert so schrecklich ab und ich bin so müde, Kind. Heute schrieb Frau Laubmeyer, sie hatte am heiligen Abend Expreßbriefe von Helma u. Clara, einen Lichterkranz von der großen Tanne im Garten, die der Sturm umgebrochen hatte. Wir hatten kein Wort von Dorothee, am 3. 1. 41 ein kurzer Brief. Ach Kind liebstes, was sind wir doch einsam, einsam –

Am 12. 2. 41 Die Zeit vergeht, Kind liebes, man kommt kaum mit. Ein Tag wie der andere, trostlos und traurig, kein Wort von Euch! Ob Ihr es ahnt, oder fühlt, wie wir immer in Gedanken bei Euch sind? Ob Ihr nicht mal einen Weg findet für ein Wort. Kind, wie sehen wir uns nach Dir, wie namenlos. Ob Ihr gesund seit, ein Heim habt, zu leben. Man findet sich nicht mehr zurecht im Leben. Und das warum? ist riesengroß. Immer denke ich an die alte Großmutter, an ihre trostlose Einsamkeit. Wie wünschte ich, daß sie heimgegangen wäre. Wie mags dem kranken Vater gehen, der Mutter. Man denkt sich nicht mehr durch, Tag und Nacht, obwohl man seelisch und körperlich so namenlos müde ist. Der Haushalt verzehrt so arg viel Kräfte. Keine Hilfe und das viele, viele Laufen. Nach Fleisch, nach Knochen, nach Wurst, jedes ein Gang für sich. Einen Tag 10 Pfund Kartoffeln schleppen, den anderen Gemüse, den dritten die Rationen für den Monat, die da sind. Alle Tage vergeblich sehen, ob es Fisch gibt – am 10. Juli 1940 hatten wir den letzten – Und diese Preise! Ich meine immer, so schwer trug man im Weltkrieg nicht. Ob es war, daß

man jünger war, daß man Euch Kinder hatte? Jetzt ist es unsagbar schwer und trostlos. Gott sei Dank, daß in 6 Wochen Frühling ist. Das Frieren, die Kohlennot macht so müde und so matt. Und zu denken, Du frierst noch mehr, Du hast noch weniger zu essen, Du bist, noch elend von Spanien, noch müder geworden, Kind, wozu das alles??

Am 12. 4. 41 Ostersonntag. Kind liebes, ob es bei Euch wohl auch etwas feiertäglich ist? Meine Gedanken sind so sehr bei Euch, bei Dir und bei Dorothee. Wenn ich wüßte, wo ich Dich suchen sollte, wann ich einmal ein Wort von Dir hätte. Wochenlang habe ich das Buch nicht aufgemacht. Wozu auch? Das Herz ist einem ja so unsagbar schwer, was soll nur um Gottes Willen werden? Ob es denn noch einmal Frieden gibt auf der Welt? Wir waren in dem Film „Sieg in Westen“. So grauenhaft, daß wir tagelang nicht davon abkamen, die Stuckas, die Fallschirmjäger, die Flammenwerfer, die Tanks, das ist ja [k]ein Krieg mehr, das ist ein furchtbares Grausen. Zu denken, daß Du all das schon einmal in Spanien miterlebt hast, und nun vielleicht noch furchtbarer noch einmal. Ich denke so oft, so oft an die Eltern, an die alte, einsame Großmutter. Man kann nicht mehr – Ernst und Dorothee sind in Bayern bei den Kindern. Sie haben keine Nacht Ruhe, kein Mädchen, Dorothee kann nicht mehr. Und wir Alten haben es so unverdient gut, jede Nacht Ruhe, der Hausputz fertig, in allen Zimmern frische, große Kiefernsträuße, aus dem Wald geholt, richtig duftend nach Harz und nach Wald. Das 12 cm lange Kalbsrollbrätchen ist fertig und der Kuchen, statt mit Eiern mit „Milei G“ gebacken! Gleich wollen wir baden, und Ihr habt beide keinen Osterfrieden! Bei Dorothee sind Scheiben im Wintergarten und in Ernsts Zimmer kaputt, der Garten mit Flaksplittern wie gespickt. Nun ist die Oper, die Universität, das Neue Palais, Sans Souci getroffen. Wozu das Zerstören hüben und drüben. Wenn wir über die Elbe fahren, die Hofkirche, die Frauenkirche, der Zwinger – ach, möchten sie doch erhalten bleiben. Kinder, wie ist man in Gedanken ganz bei Euch und was gäbe man darum, wenn Euer Leben in ruhige Geleise käme. Franz und Du Kind, wie verdientet Ihr beide Ruhe und Frieden. Und niemand kann Euch helfen, niemand –

Am 8. Mai Hält man es für möglich, Kind?! Heute ist der 8. Mai und draußen schneit es, was vom Himmel will. Morgens sind 2 Grad Kälte und ganz selten mal scheint die Sonne. Drinnen und draußen ist es gleichermaßen trostlos. Gestern war unser 38. Hochzeitstag. Was waren wir einsam und allein! Heute habe ich den ganzen Tag in so banger Sorge Eurer gedacht. Gott gebs, daß Ihr gesund seit und bleibt. Alle Tage diese entsetzlichen Rundfunknachrichten – man meint, von England steht nichts mehr. Und dann hört man, in Bremen und Hanover seis entsetzlich, der Flughafen in Frankfurt kaputt. Niemand weiß etwas genaues. Und das ist so unheimlich. Kind, wenn wir ein Wort von Euch hätten. Es trägt sich kaum mehr und man klaubt alles Gute und Schöne, was man hatte, zusammen. So unendlich dankbar denke ich oft an „unsere Sommerreise“, diesen wunderschönen, friedlichen Abend am Wasser in Potsdam, wo wir so bon lebten. An die behaglichen Wochen zusammen in Berlin, die all das Harte, Lieblose bei Dorothee wettmachten und unsere Reise nach Dresden im December 39. Ob ich davon mein Leben lang zehren muß? Oder ob ich nochmal bei Euch sein darf in Ruhe und Frieden. Was soll ich schreiben von unserem Leben? Es ist einsam und voller Sorgen. Der alten Freunde werden immer weniger. Dr. Michael ist auch tot. Onkel Hans ist schwer krank, hat einen Schlaganfall erlitten, lag erst in einem Ortslazarett Surenne [!, recte: Suresnes] bei Paris, ist nun in die Heimat abtransportiert worden. Tante Mieze wurde nach Surenne[!, recte: Suresnes] gerufen; ohne Bewußtsein, linksseitig völlig gelähmt mit 48 Jahren. So häßlich und lieblos beide nun gegen uns sind, sie tuen uns unendlich leid. Wieviel schweres ist überall! Hardy Schmitz ist auf Sicilien. Das Nizza sei ihm lieber. Jahre lang sind sie wieder draußen. Man

ist so zerrissen. Man sorgt um sie und bangt um Euch! Von Jochen fehlt seit März jede Nachricht, er ist auf dem Balkan. Dorothee ist in Grainau bei den Kindern. $\frac{3}{4}$ Jahr sind sie nun fort von daheim. Peter ist ein großer Bursche und das Kleine sei herzlich, wir sahen es vor einem Jahr 3 Tage! Vater ist so arg erholungsbedürftig, mal satt essen würde ihm gut tun. Aber das bisschen Leben ist so wahnsinnig teuer, man kann einfach nicht wegfahren. Und wir müssen ja so dankbar sein, daß wir so in aller Ruhe leben dürfen. –

1. 6. Pfingsten, wir sind ganz allein! Das bisschen Hausputz, das so mühsam ist, wenn alles fehlt – Seife, Stärke, Terpentin, Bohnerwachs-, ist vorbei. Wir machen uns reisefertig, wollen am 6. nach Grainau, für 3 Wochen mit Dorothee und den Kindern zusammen sein. Kind, wenn ich Dir sagen könnte, wie ungern ich hingehe. Dorothee hat uns eingeladen für 3 Wochen. Aber Du kennst die wenig liebevolle Art und mir graut richtig davor. Wir haben in Dorothees Haus noch keinen solchen Tag gehabt, wie bei Dir in Köln, in Berlin. Und ich mal mir schon mal aus, wenn wir mal zu Euch kommen könnten. Einmal ein kleines wenig Liebe, was gäbe man darum ...

30. 6. Nun sind wir wieder daheim! Es waren schwere 3 Wochen, gar nicht in Einklang zu bringen, was sie uns gekostet haben, und wir haben aufgeatmet, als wir die Tür wieder aufschlossen. Nun ist Dein Geburtstag heute, liebes, liebes Kind. Keine Freude kann man Dir bereiten, nichts, nichts. Man weiß nicht einmal, ob Ihr lebt, ob es Euch gut geht. Ob wir und nochmal wiedersehen? Ich glaube nicht mehr daran – Ob die Eltern noch leben, ob die Großmutter? Das Herz ist einen Centner schwer. Was soll mit Rußland werden. Du machst Dir ja keinen Begriff, wie unsagbar schwer das tägliche Leben ist. 1-1 $\frac{1}{2}$ stehe ich Schlange in glühender Sonnenhitze. Um 3 Uhr wird aufgemacht. Gestern war das Resultat: 1 Kopf Salat, ein kleines Weißkraut, 1 Bündel verfaulte Dill, 1 Pf. halbfauler Erbsen. Kartoffeln bekommen wir, pro Mann, pro Woche 1 Pf. Ich weiß oft buchstäblich nicht, was kochen. Die Erdbeer-Bewirtschaftung ist sonderbar. Wir haben 2x 1 Pf. Bekommen, faul und zermatscht, unsere Nachbarn bekommen jeden Abend 10 Pf. Wir stehen um halbfauler Schooten an, die bekommen sie gleich fertig in Dosen eingekocht aus Coswig für den Winter. Wer Geld hat, kann alles kaufen. Ich Sorge mich um Vater, er wiegt, im Anzug, 128 Pf. Ich kann ihm ja nichts geben. Ja Kind, es waren schwere Wochen mit Dorothee. So unerquickte – wenn es schon mal sein muß, dann lieber hier als in Berlin. Sie kam 10 Tage später wie wir, unerwartet, wir waren weg gewesen, nicht mal entgegen kam sie uns, ein frostiges Guten Tag. Wir waren nie allein, immer die Schwester dabei, die beiden gingen Arm in Arm voraus, wir beiden Alten hinterher. Wir frühstückten morgens zusammen, Dut ihr Kännchen guten Kaffee, wir unseren Korn. Dann waren wir Mittags ihre Gäste. Ich habe mich arg beherrscht, immer das billigste gegessen, keinen Nachtisch und war eisern fleißig: gestrickt, ausgebessert, Kleider enger gemacht, um ihr ja eine Gegenleistung zu geben. Abends hab ich dann meist besorgt. Vater hat mir ja so leid getan! Einmal waren wir allein zusammen in Insbruck, es war wie eine Erlösung, niemals nicht angefahren zu werden. Natürlich gewöhnte sich die Schwester binnen kurzen den gleichen Ton an uns gegenüber. Die Kinder sind prächtig. Peter ist 123 groß und hat 35 Schuhnummer. Aber das bisschen Erziehung! Er herrscht! 2x am Tag Eisessen, ununterbrochen kaufen, dann liegt alles herum. Wenn man ihn allein hat, ist er so lieb und so einsichtig. Wenn ich das Kind mal hier haben könnte. Wie ungeordnet wachsen sie auf. Morgens 8, $\frac{1}{2}$ 9 ist die Schwester noch nicht angezogen, macht – unfrisirt, im Bademantel, die Kinder fertig. Jeden früh ist das Bettchen naß, weil das Kleine am Abend nicht nochmal herausgenommen wird. Sie hat ein Techtel-Mechtelt da unten angefangen, das hoffentlich zur Ehe führt, und geht jeden Abend aus, bis 1 Uhr, da kann sie ja am

anderen Morgen nicht frisch sein. Das Kleine ist ein bildhübsches Kind, goldig, klug und lustig, eigensinnig wie Vater und Mutter zusammen. Wie das Kind denkt mit seinen 2 Jahren, wie leicht es lernt und begreift. Aber die Unordnung, das Ungeregelte um die Kinder, keine pünktliche Mahlzeit, keine Zeiteinteilung. Niemand hat Zeit, dem Jungen vorzulesen. Es jammert einem wirklich, Kind. Was mag der Haushalt kosten, ewig kaufen und nichts erhalten – Dorothee ist sehr elegant geworden. Ernst hat wundervolle Sachen aus Paris mitgebracht, ein Kleid von Gerson, wie ich noch keins sah. Wenn Vater bloß ein Paar Gummi-Hosenträger hätte. Ich trage noch Sachen von Else Kamm. Viel Staat konnte Dorothee ja wirklich nicht mit uns machen, aber ganz und sauber sind wir immer noch. Vater ist doch tatsächlich auf der Zugspitze gewesen! 21 M kostete die Fahrt, ich schenke sie ihm zum Geburtstag. Auf dem Heimweg haben wir in München Eversbuschs besucht. Denk an, Thannhausers haben neben ihnen gewohnt und sie waren sehr befreundet. 25 Jahre hatten wir uns nicht gesehen und es war so wohltuend, in allem, allem gleich zu stimmen. Wir haben mit Else lange über Euch gesprochen. Sie konnte Dich ganz verstehen. Kind, ich wollt, ich hätte sie näher. Nun hat Vater seine Reise-Bilanz gemacht: das teure Fahrgeld hin und her, das drum und dran, wir hätten hier in der Nähe ohne diese demütigende Abhängigkeit eine bessere Erholung gehabt. Es waren eben die Kinder, die man nach Jahresfrist einmal hatte und nun wieder ewig nicht sieht. Kannst Du Dich noch des Sonntags besinnen, wo angeblich Malschick das Telefon heruntergerissen hatte, sie den ganzen Tag allein waren und uns beiden nicht sagen konnten, um [wie]viel Uhr wir hinaus kommen sollten? Du riefst an, Dorothee war am Telefon, Du hörtest Lachen und fremde Stimmen! So ist es geblieben, Kind.

27. 7. 41 heut' ist lieber Sonntag, sagtest Du schon als kleines Kind. Du hattest immer solch' Sonntags-Gefühl – ob es Dir geblieben ist? Nun sind unsere Geburtstage wieder mal vorbei – zwei so einsame Tage – Besser, viel besser ist', Du hast Franz. Aber wir sind Egoisten und denken immer zurück an die Zeit in Köln, wo wir so oft behaglich zusammen waren. Und an die Wochen in Berlin. Ich glaube, man lernt es nie, ein liebes Kind entbehren. Nun bin ich 60 Jahre geworden, und kein Wort von Dir. Ob Ihr nun keinen Weg fändet für die kleinste Botschaft? Es ist beinahe untragbar. Der und jener hört schon mal was. Dorothee hatte nicht an meinen 60. Geburtstag gedacht. Wir hatten gewettet und Vater verlor die Wette! Aber schon morgens um 8 Uhr kamen herrliche Dahlien von der guten Frau Conze, Briefe von Frau Funke, Frau Hermes und Frau Außem. Ach, was haben sie es schwer da unten! Nacht für Nacht Fliegeralarm. Viele Kölner fahren den Rhein hinauf am Abend und ins Siebengebirge, dort haben sie Zimmer gemietet, um ruhig schlafen zu können, und am anderen morgen geht's heim an die Arbeit. Das Seidenhaus Cords ist eine Ruine. Es sei grausig in Köln! Eigelstein, Hohe Straße, Breite Straße, Neumarkt, Severinsviertel, Hafen, Augusta-Bürgerhospital, Marthastift, alles schwerst getroffen. Alles scheut die Keller, weil die Bomben durchschlagen, die Häuser zusammenfallen wie die Kartenhäuser und die Menschen in den Kellern elend ertrinken. Kind, liebes, was soll werden? Der Jammer, das Elend hüben und drüben und kein Ende abzusehen.

Totensonntag, am 23. 11. 41 Solange habe ich das Buch nicht aufgemacht, liebstes Kind. So schwer ist alles – man schleppt sich durch die Tage und fragt sich immerzu – warum all der Jammer und all das Elend in der Welt? Wie mag es Euch gehen, wie den Eltern? Gebt Gott, daß Ihr zusammen seit und glücklich. Dorothee war schwer krank, eine falsche Schwangerschaft, und kann sich absolut nicht erholen. Wie soll sie auch: ohne Mädchen, nur 3x in der Woche die Schiebert, das Haus, die Heizung, der Hund und die alte Schnabel,

die, statt zu helfen, noch Arbeit macht. Wir sorgen uns unendlich. Wenn das Buch in Deine Hände kommt, wie viele fehlen schon heute in der Familie, Du wirst es nicht begreifen – Onkel Hans ist tot. + am 17. October. In einem Feldlazarett, dem er als Stabsarzt vorstand, hat er im März einen Nerven-Schlag erlitten, lag linksseitig völlig gelähmt in Suresnes [!, recte: Suresnes] bei Paris, dann in Kassel, und dort ging es zu ende. Er war geistig völlig klar, bis zuletzt, und es ist ihm unendlich schwer geworden, Tante Mieke allein zu lassen. Onkel Hans war 48 Jahre –

Heimgeschieden sind in diesem Jahr: Curt Reinhardt, bald 85 Jahre, seine Frau, Tante Hilde, Deine Patin, fast 76 Jahre. Dann deren älteste Tochter, Deine Cousine Elsbeth, Frau Studiendirektor Winter in Stollberg, 51 Jahre. Gefallen ist der Älteste von Brigitte Treptow, geb. Reinhardt, Winfried Treptow im Westen. Ganz traurig, die junge Frau von Dieter Angermann, wenig Tage nach der Geburt des ersten Kindchens. Sie waren kriegsgetraut, mit 26 Jahren ist er Witwer – In Langenberg ist Hermann Mühlen gefallen, Walther Colman, Carl Friedrich Closset, der junge Witte, Mätze Arnhold ist in russ. Gefangenschaft. Amtsgerichtsrat Closset ist tot. Man soll die Toten nicht zurückrufen, wer weiß, was ihnen erspart blieb, wer weiß, durch was wir noch alles hindurch müssen. –

Heiliger Abend 1941 Heute vor 6 Jahren, liebstes Kind, bist Du nach Spanien geflogen. – So viel glückliche Weihnachten haben wir zusammen erlebt, dann manche schweren, aber wir waren beisammen. Nun sind wir beiden Alten allein – Vater sitzt im blauen Sessel und freut sich über einen silbernen Leuchter, in dem ein gelbes Wachslicht duftet. Ich sitze am Schreibtisch und beide sind wir in Gedanken bei Euch und noch mal bei Euch – ob Ihr gesund seit – beisammen, glücklich trotz all des Schreckens in der Welt. Ob wir noch einmal beisammen sein können? Es ist unser einziger Wunsch. Und dann beschere ich Dir, was sich all angesammelt hat in den letzten Weihnachten: 1939 die zweite Pelzwooldecke, 1940: ein großes, weißes Hohlsaum-Tischtuch. Und heute 1941: genau der silberne Leuchter wie Vater, ein aparter silberner Fingerhut, ein warmes, gestricktes Bettjäckchen. Kind, liebes, möchtet Ihr doch auch ein stilles, gutes Fest haben, möchtet Ihr getrost in die Zukunft sehen und nie und nimmer die Hoffnung verlieren, daß es besser werden muß. Wir denken immer, Ihr beiden, klugen, tüchtigen Menschen krabbelt Euch doch durch, findet Anerkennung. Daß wir so gar nicht wissen, wie Euer Leben ist, wo Ihr seit – Es ist manchmal als könnte man es nicht mehr ertragen. Ein einziges Wort über Euer Ergehen – das ist eine seltsame Heilige Nacht – 12 Grad Wärme, der Sturm tost, die Wolken jagen, im Park ächzt und stöhnt es. Die großen alten Bäume biegen sich, als müßten sie brechen. Der Regen klatscht an die Scheiben. Und in Rußland, auf See, in Afrika unsere Soldaten. Die armen, armen Menschen und all die, die sich um sie sorgen – Tante Annie war zur Motette in der Kreuzkirche. Es sei erschütternd gewesen: die Hunderte von Menschen, der herrliche Bau, die überirdisch schöne Musik – und ein Weinen – ein gequältes Volk, das nicht mehr weiter weiß und nicht mehr weiter kann. – Wir waren in dem kleinen Hirsch-Kirchlein. Während der Ansprache war alles Licht gelöscht, nur am Altar brannten die Kerzen an den beiden Weihnachtsbäumen, das war so feierlich. Aber auch hier – ein Weinen, Trauer, Sorge, Sehnsucht, Verzweiflung. – Was soll werden – 15 Kerzen brannten an jedem Baum, Armut überall. – Als wir heimgingen, trieb uns der Sturm förmlich. Nun haben wir uns ausnahmsweise mal ein warmes Zimmer gemacht und weißt Du, was wir zu Abend gegessen haben: Frankfurter Würstchen! Schon lange haben wir dafür gespart. Schnabels sind in Grainau bei den Kindern. Peter ist nun doch zur Schule gekommen. Die Eltern sind ganz glücklich darüber, er freut sich auf die Ferien. Wir haben nun Bilder. Es sind so rassige Kinder so gepflegt. Peter, selbstbewußt: machs bloß gut, ich kann auch fothographieren. Und Lilli: ein

Mißtrauen im Gesichtchen, was da vor sich gehen soll. Lilli ist ein süßes Ding. Peter ist wie Ihr: klug, fabelhaftes Gedächtnis und faul. Also wird er seinen Weg im Leben gehen. Alles sportliche und technische interessiert ihn. Er schwimmt, läuft Sky und hat ständig Keilereien. Aber alle mögen ihn gern. Lilli ist wie Dorothee. Wo ich sitze, ist oben! Immer guter Dinge, eigensinnig, lieb und wickelt ihren Vater, dem doch nichts imponiert, um den Finger. Leb' wohl, mein Herz, es ist schon spät. Wenn ich einmal etwas von Euch wüßte –

Am 1. Feiertag 1941 Heute wollte ich nicht schreiben. Da kommt mit der Frühpost die Nachricht, daß Leonhardt Schulz, Schw. Elisabeths lieber Junge, in Rußland gefallen ist: 19 Jahre, Kriegsfreiwilliger, Gefreiter, Offz. Anw., vorgeschlagen zum E.K. II, am 22. November 1941 auf der Kriem. Was tun sie uns unendlich leid. Der Junge hatte sich prächtig gemacht, wollte Mediciner werden. Er war ihr ganzes Glück. Und nun ist alles zu Ende! Wofür? Noch Weihnachten schrieb sie mir aus seinen Briefen. Ich will ihr heute schreiben, ob sie mal zu uns kommt.

Frau Laubmeyer ist in Langenberg. Sie hat ein Visum für nur 4 Wochen. Sie schrieb mir einen langen, langen Brief. – Wenn Sie wüßten ... Tags über bin ich fröhlich und mutig für alle – und nachts weine ich – Wie müde und abgehetzt, wie versorgt, wie alt geworden sind sie alle - Niemand hat Zeit, nirgends gibt es ein Behagen mehr. Die alte liebe Stadt sieht so schmutzig aus, die Geschäfte sind leer. Sie hätte jetzt nicht heimkommen dürfen – Um 4 Uhr bekommen wir Caffeebesuch, alte Freunde: Heydens, die Nachfolger der Großeltern Angermann in Plauen. Frau Hubert. Sie waren die Nachfolger der Großeltern Beutler auf dem Schloß. Frau Zobel, Großmamas junge Freundin, in Vaters Alter! Alles einsame Leute – wie wir –

Sylvester 1941 Wieder geht ein Jahr zu Ende – Wir waren zur Kirche um 6 Uhr- ein Wetter, als wollte die Welt untergehen: Regen, Schnee, Sturm – fegt das alte Jahr alles weg? Oder ists ein böses Omen für das neue? Man kann nicht mehr nachdenken, Kind. Die Sorge um Euch, die Sorge um Dorothees Gesundheit, und das, was werden soll drinnen und draußen – man kann einfach nicht mehr. Gebt Gott, daß Frieden wird im neuen Jahr – es sieht nicht darnach aus: das Zurückgehen in Rußland, die überstürzte Sammlung von Wollsachen, Pelzen, wo man nicht anders wußte, daß alles im Überfluß da sei für einen Feldzug in Rußland im Winter, der Rücktritt v. Brauchitschs, und vieler anderer Generäle, von denen wir positives nicht wissen – alles ist so unendlich schwer und dunkel – Wenn Ihr uns nur gesund bleibt, wenn Ihr zusammen glücklich seit, Euer Auskommen habt, ein Heim – wenn wir blos das wüßten!

Wenn blos Dorothee gesund bleibt, die Kinder heimkommen, ihr etwas von der Arbeitslast genommen wird – sie kann es ja gar nicht schaffen. Und wir dürfen nicht helfen. Kind, wie überflüssig sind wir geworden – wozu leben wir beiden Alten weiter, so ohne jede Freude, so einsam von einem Tag zum anderen? –